

Zwönitzthaler Anzeiger.

Localblatt

für Zwönitz, Niederzwönitz, Kühnhaide, Thalheim und Umgebung.

(Fortsetzung des „Anzeiger für Zwönitz und Umgegend“.)

Ämtliches Organ für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

11. Jahrgang.

Redaction, Druck und Eigenthum von E. B. Ott in Zwönitz.

11. Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal (Dienstag, Donnerstag und Sonnabend) und ist durch alle Postanstalten, sowie durch die Expedition und deren Aussträger vierteljährlich für 1 Mark 20 Pfg. (incl. Bringerlohn) zu beziehen. — Die Insertion beträgt für die dreispaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg. und werden Inserate bis Nachmittags 2 Uhr Tags vor dem Erscheinen des Blattes angenommen.

N^o 102.

Dienstag, den 31. August.

1886.

Auction.

Freitag, den 3. September d. J., Vormittags 10 Uhr sollen in Zwönitz

800 Kilo neues Wagenraderreifeisen, 200 Kilo neues Stabeisen, 10 Stück Patenschhaarplatten und ein neues Ackerfluggestelle meistbietend versteigert werden. Zusammenkunft im Gasthause zur Krone.

Stollberg, den 28. August 1886.

Der Gerichtsvollzieher beim königlichen Amtsgericht daselbst.
Appolt.

Die Ministerbegegnung von Franzensbad.

Die Begegnung zwischen dem Fürsten Bismarck und Herrn v. Giers, die man beinahe schon als den politischen Mythos des heutigen Sommers zu betrachten gewohnt war, ist nun doch zur geschichtlichen Thatsache geworden. Franzensbad hat die Ehre, den dritten im Bunde der berühmten Badeorte zu bilden, in denen sich die bedeutenden politischen Zusammenkünfte und Besprechungen des diesjährigen Sommers vollzogen und schwerlich sieht Franzensbad den Tagen von Kissingen und Gastein an politischer Wichtigkeit nach. Es hieß zwar, nachdem die Zusammenkunft der leitenden Minister Deutschlands und Rußlands als ziemlich feststehend betrachtet werden konnte, daß dieselbe einen lediglich conventionellen Charakter tragen würde, aber die wiederholten langen Besprechungen, welche Bismarck und Giers in dem böhmischen Weltbade mit einander gepflogen haben, dementiren diese Behauptung ganz augenscheinlich. Gerade die gegenwärtige politische Lage mit speciellem Hinblick auf die Ereignisse in Bulgarien läßt die Diplomaten-Begegnung von Franzensbad in einem besonderen Lichte erscheinen und fast selbstverständlich ist es darum, daß letztere sich den Begegnungen von Gastein und Kissingen würdig anreihet.

Vor Allem liegt die Bedeutung der Franzensbader Minister-Conferenz darin, daß sie die Garantien, welche bereits durch die Tage von Kissingen und Gastein für die Erhaltung des europäischen Friedens gegeben waren, in stimmungsvoller Weise ergänzt. Werden jetzt, nachdem der deutsche Reichskanzler und Herr v. Giers, der Vertrauensmann des Czaren, wiederum ihre Zusammenkunft gehabt, die russischen Panславistenblätter es noch wagen, ihre Hegeereien gegen Deutschland und Oesterreich fortzusetzen? Wohl schwerlich, denn die Franzensbader Ministerbegegnung documentirt in augenfälliger Weise die Wiederannäherung Rußlands an das deutsch-österreichische Friedensbündniß und das Verschwinden der leisen Schatten, die vielleicht bis vor Kurzem auf den officiellen Beziehungen zwischen Petersburg und besonders Berlin gelagert haben mochten. Aus der Art und Weise, wie die Begegnung stattgefunden hat, ergibt sich ein so herzlicher und freundschaftlicher Verkehr der beiden Staatsmänner, wie er unter gespannten Verhältnissen zwischen Deutschland und Rußland nicht möglich gewesen wäre und so darf denn auch die Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner beider Reiche als ein neues eminentes Friedenssymptom begrüßt werden.

Daß in Franzensbad in erster Linie die bulgarischen Ereignisse mit erörtert worden sind, erscheint selbstverständlich und werden die beiden Staatsmänner jedenfalls zu einer Verständigung über das Verhalten der Kaiserreiche zu der neuesten bulgarischen Bewegung gelangt sein. Auf welcher Linie sich die Politik der Mächte gegenüber den Vorgängen in Sofia bewegen wird, entzieht sich einstweilen noch der Kenntnißnahme weiterer Kreise, sie wird sich aber ja wohl aus den kommenden Ereignissen von selbst ergeben. Wie sich aber vielleicht auch die bulgarische Frage noch weiter entwickeln möge — zu einem europäischen Brand wird sie gewiß nicht führen, dafür bürgt eben die Ministerbegegnung von Franzensbad und diese Ueberzeugung kann nur dazu beitragen, die Völker Europas mit Ruhe der nächsten Zukunft entgegen sehen zu lassen.

Oertliche und Sächsische Angelegenheiten.

— Auch in den ersten 6 Monaten dieses Jahres ist die Benutzung der königl. Altersrentenbank in Dresden (Altstadt, Landhausstr. 16, im Landhaus) in den einzelnen Landestheilen eine sehr verschiedene gewesen. Der Stückzahl nach vertheilten sich die Einlagen mit je 1 Procent auf die Amtshauptmannschaften Auerbach, Flöha, Glauchau, Großenhain, Ramenz, Delsnitz und Schwarzenberg, je 2 Procent auf die Amtshauptmannschaften Annaberg, Bautzen, Chemnitz, Leipzig,

Löbau, Marienberg, Dschab, Plauen und Rochlitz, je 3 Procent auf die Amtshauptmannschaften Borna, Dippoldiswalde, Dresden-Alttadt, Freiberg, Grimma, Meissen, Pirna, Zittau und Zwickau, je 4 Procent auf die Stadt Chemnitz und die Amtshauptmannschaft Döbeln, 5 Procent auf die Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt, 7 Procent auf die Stadt Leipzig und 26 Procent auf die Stadt Dresden, während die 2 noch übrigen Procente der gesammten Einlagen aus dem Auslande stammten. — Das Ueberwiegen der drei letztgenannten Landesbezirke tritt bei einer Vertheilung der Einzahlungen nach dem Gelddetrage noch mehr hervor: es erscheint dann Stadt Dresden mit 37, Stadt Leipzig mit 10 und Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt mit 9 Procent.

— Chemnitz, 18. August. (Berichtszugung der Ferienstrammer II.) Anlässlich eines Vorfalls in Zwönitz bei der am 2. März 1886 im dortigen Rathhause stattgefundenen Reichstagswahl, wo der mit der Ausgabe von Stimmzetteln für den Candidaten der socialdemocratichen Partei beauftragt gewesene Schlosser Carl Moritz Winkler aus Chemnitz während des Austheilens der Stimmzettel umgefallen war und sodann längere Zeit bewußtlos in einem dortigen Local gelegen hatte, hatte der Eisendreher Carl Moritz Riemann aus Chemnitz bei Gelegenheit einer am 6. März 1886 in Chemnitz stattgefundenen Versammlung des Vereins zur Förderung volksthümlicher Wahlen, bei welcher jenes Vorkommniß zur Sprache kam, sich in einer Weise ausgesprochen, durch welche der Schuhmachermeister Sp. in Zwönitz als der dolose Urheber jener Erkrankung hingestellt und demselben beigemessen wurde, daß er durch Verabreichung eines Glases Cognac, den er mit einer betäubenden Flüssigkeit vermischt gehabt habe, an Winkler diesen für die weitere Ausübung seiner Funktion unschädlich gemacht habe. In Wahrheit war jedoch die Besinnungslosigkeit Winklers lediglich eine Folge eigener Unmäßigkeit im Genuße von Bier und Spirituosen gewesen. Gleichwohl hatte er Anderen, und so auch Riemann gegenüber in der später von letzterem weiter verbreiteten Weise sich ausgesprochen. Beide, Riemann und Winkler, wurden wegen Verleumdung unter Anklage gestellt, über welche heute Verhandlung stattfand. Das Resultat derselben war bezüglich Riemann's ein freisprechendes Urtheil, während Winkler der Anklage gemäß mit 1 Monat Gefängnißstrafe belegt wurde.

— In Annaberg wurde dieser Tage ein Gastwirth von einem empfindlichen Verluste getroffen. Derselbe wechselte einen größeren Geldbetrag, wobei er einen Hundertmarckchein erhielt. Da er gerade anderweit eifrig beschäftigt war, legte er den Schein in das Adressbuch. Einige Stunden später machte er eine Wanderung durch die Umgegend und besann sich wieder auf den nicht gerade sorgfältig aufbewahrten Hundertmarckchein. Mit Unruhe kehrte er heim, nahm das Adressbuch, suchte und fand nichts! Auf Befragen erklärte seine Hausgenossen, daß ein anständig gekleideter Mann sich das Adressbuch habe geben lassen und sich dann eilig, ohne sein Bier zu trinken, entfernt habe. Der Schein und der Dieb sind spurlos verschwunden.

— Auerbach i. B. Bei dem Preißschießen, welches vergangene Woche hier stattgefunden, theilnahmen sich Schützen aus Falkenstein, Eibenstock, Plauen, Röthenbach, Schönheide, Schneeberg, Brunnlos bei Schneeberg und Zwönitz. Im Ganzen wurden abgegeben 2170 Schüsse. Errungen wurden auf der Ehrenscheibe 6, auf der Festscheibe 12 Preise. Unter den durch Prämien Ausgezeichneten befindet sich Kaufmann Herr Carl Schmidt in Zwönitz. Als seltenes Vorkommniß ist zu erwähnen, daß von zwei Schützen je 1 Sechzig (durch drei 20) geschossen worden ist. Das neue Schützenhaus hat allgemeinen Beifall gefunden.

— Falkenstein, 25. August. Bei dem Gewitter in der gestrigen Mittagsstunde schlug der Blitz in das Stallgebäude des Gutsbesizers Hermann Strobel in Grünbach und tödtete von sechs daselbst be-

findlichen Kühen vier Stück. Bei der fünften Kuh wurde die Kette zerrissen. Gezündet hat der Blitz nicht, da das Vieh aber nicht versichert war, so entsteht dem Besizer immerhin ein ganz beträchtlicher Schaden.

— Plauen. Am Nachmittage des 24. d. Mts. traten in westlicher und südlicher Richtung von hier mehrere Gewitter auf. Hierbei sind infolge Blitzschlages in Kleinzöbern das Mohnersche, Schmidtsche und Diehsche Bauergut abgebrannt. In Hundsrain schlug der Blitz unmittelbar neben einem Eisenbahnzug in die Erde.

— Cranzahl, 26. August. Bei dem Gewitter am 24. August schlug der Blitz in das Resler'sche Gut bei Königslust ein und betäubte ein Mädchen, welches im Stall beschäftigt war; auch wurde eine Kuh erschlagen und ein Stier betäubt.

— In Marienberg hat dieser Tage ein zugereister Handwerksbursche für eine edle Absicht sein Leben eingebüßt. Derselbe wollte einen Schüler der dortigen Unterofficierschule, welcher beim Baden in einem Teiche dem Ertrinken nahe war, aus dem Wasser holen, indem er trotz der Warnungen der den Teich Umstehenden in's Wasser sprang, wo ihn bald die Kräfte verließen, so daß er unterging und ertrank. Der Schüler fand seinen Tod ebenfalls in den Fluthen.

— Im Frankfurter Schlachthofe wurde vor einigen Tagen in dem Fleische eines geschlachteten Schweines vom Fleischbeschauer Trichinen gefunden. Das Fleisch ist darauf durch Uebergießen mit Petroleum völlig ungenießbar gemacht und vergraben worden. Leider hatte die Eigenthümerin, die Inhaberin eines Materialwaarenladens, eine Wittve, das selbstgemästete Schwein nicht gegen Trichinengefahr versichert und erleidet daher recht erheblichen Verlust.

— In einem Bericht über die Gefechtsübungen der 1. Infanterie-Brigade Nr. 45 bei Dresden heißt es: Höchst interessant gestaltete sich die Beobachtung der Wirkung des Repetirgewehres; das unausgesetzte Knattern ließ ahnen, welchen Hagel von Geschossen selbst eine kleine Abtheilung in kürzester Zeit dem Feinde entgegenzuschleudern vermag. Ein Widerstand muß da rein unmöglich sein, geschweige denn ein Vorgehen gegen eine unter Benutzung des Magazins feuernde Linie. In einer Minute war der ganze Platz in eine dicke Wolke von Pulverdampf gehüllt.

— Einen wohl noch nicht dagewesenen Wechsel des Lebensberufes gedenkt der Polarreisende Adrian Jakobsen vorzunehmen. Derselbe hat seine Fahrten in den unwirthlichen Eisregionen endgültig abgeschlossen, um sich in Dresden, seinem jetzigen Wohnort, der — Strohhutfabrikation zu widmen.

— Leipzig. Am 25. d. M. wurde von der Criminalpolizei ein noch nicht ganz 15 Jahre altes hier dienendes Mädchen eingezogen und nachmals an die königl. Staatsanwaltschaft abgeliefert, welches vorgestern jedenfalls aus Rache gegen den Dienstherrn, der das Mädchen wegen seiner Lügenhaftigkeit mit ein Paar Ohrfeigen tractirt hatte, nicht nur in eine Flasche mit Bier, sondern auch in eine Tasse mit Kaffee und in einen Topf mit Milch Salzsäure, welche es zuvor in einer Apotheke gekauft, geschüttet hatte. Ein Schaden wurde jedoch keinem Gliede der betr. Familie zugefügt, da man die Beimischung des schädlichen Stoffes vor dem Genuße der Getränke bemerkte. Als Curiosum mag noch bemerkt werden, daß das Mädchen von einer Chinesin als Mutter in Surabaya auf der Insel Java geboren worden und von ihrem Vater, einem Schlosser aus Wolfmarsdorf, vor 5 Jahren als 10jähriges Mädchen mit nach Deutschland gebracht worden ist.

Rundschau.

Deutsches Reich. Der Kaiser wohnte am Freitag mit seinem erlauchten Gaste, dem Könige von Portugal, den Exercitien der Garbetruppen auf dem Tempelhofer Felde bei.

Die Branntweinsteuerfrage, welche eine Zeit lang von der Bildfläche der innerpolitischen Angelegenheiten gänzlich verschwunden war, taucht jetzt wieder auf. Jüngst gingen durch die Spalten der Tagespresse allerhand Gerüchte, wonach dem Reichstage in seiner nächsten Session wiederum ein neuer Branntweinsteuer-Gesetzentwurf vorgelegt werden soll. Die „Augsburger Abendzeitung“ weiß indessen auf das Bestimmteste mitzutheilen, daß gegenwärtig im Bundesrathe keine derartige Vorlage in Vorbereitung begriffen sei, daß dagegen in den Ministerien der Einzelstaaten dieser Frage volle Aufmerksamkeit zugewendet werde. Speciell seien von Seiten des bayerischen Finanzministeriums Vorarbeiten im Gange, die einem späteren Reichsgesetze zur Grundlage dienen könnten. Das genannte süddeutsche Blatt weist darauf hin, wie gerade Bayern ein Interesse daran habe, rechtzeitig der Gefahr vorzubeugen, sich unter ungünstigen Verhältnissen für die süddeutschen Brenner der norddeutschen Brennereigemeinschaft anschließen zu müssen und das einzige Mittel zur Vermeidung dieser Gefahr bestehe in einer alle Interessen berücksichtigenden Reichsgesetzgebung. Im Weiteren meint das Blatt, daß der Gedanke der Rohspiritusbesteuerung am meisten Aussicht auf Verwirklichung zu haben scheine, wobei die Hauptschwierigkeit in der Feststellung eines einheitlichen Preises für den durch die Landwirthe abzulefernden Spiritus bestehen würde, über welche man aber bei allseitig gutem Willen hinwegkommen könne. — Hierzu wird jedoch wohl etwas mehr als der bloße gute Willen gehören, denn gerade die Feststellung des Ankaufspreises hat bislang in den Verhandlungen über die Spiritusbesteuerung den schwierigsten Punkt gebildet, der sich auf keine Weise beseitigen lassen wollte.

Fürst Bismarck ist nebst seiner Gemahlin am Sonnabend früh von seinen heurigen Badereisen wieder in Berlin eingetroffen, von wo aus sich der Kanzler noch auf einige Zeit nach Barzin zu begeben beabsichtigt. Die Rissinger wie die Gasteiner Quellen haben an dem „eisernen Kanzler“ auch diesmal ihre volle Schuldigkeit gethan und soll er sich des besten Wohlbefindens erfreuen. Bedeutsame Begeben-

heiten spielten in die heurige Badecur unseres leitenden Staatsmannes hinein und verliehen ihr ein besonders Relief. Zunächst erhielt er in Rissingen den mehrtägigen Besuch des Leiters der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, des Grafen Kalnoth und allgemein ist die Ueberzeugung, daß die Rissinger Besprechungen zwischen den beiden Staatsmännern das Deutschland und Oesterreich-Ungarn verbindende enge Freundschaftsband womöglich noch enger geknüpft haben, als dies schon bisher der Fall war. Dann folgte die Gasteiner Kaiserzusammenkunft, und die Theilnahme des Fürsten Bismarck, des Grafen Kalnoth und anderer hervorragender diplomatischer Persönlichkeiten befandete genugsam die eminente politische Wichtigkeit des diesjährigen Kaisertages von Gastein. Endlich reichte sich den Zusammenkünften von Rissingen und Gastein der Besuch, welchen Fürst Bismarck auf der Rückreise dem in Franzensbad weilenden leitenden Staatsmanne Rußlands, Herrn v. Giers, in voriger Woche abstattete, würdig an. Die Begegnung zwischen dem Fürsten Bismarck und Herrn v. Giers beweist in klarer Weise, daß zwischen dem Czarreich und den beiden centraleuropäischen Kaiserreichen wieder das alte ungetrübte Einvernehmen hergestellt ist und somit trägt auch die Franzensbader Ministerconferenz dazu bei, den Glauben an die Erhaltung des europäischen Friedens zu stärken. Den Untergrund für die Besprechungen beider Staatsmänner, bei denen eine ganze Anzahl russischer Diplomaten zugegen war, haben offenbar die Ereignisse in Bulgarien gebildet und obgleich man selbstverständlich über den Inhalt der auf Bulgarien bezüglichen Conferenzen zwischen Bismarck und Giers nur Vermuthungen hegen kann, so ist doch mit Sicherheit das Eine anzunehmen, daß sich die Minister über das den bulgarischen Vorgängen gegenüber einzuschlagende Verfahren verständigt haben. Jedenfalls geben die Besprechungen zwischen dem Reichskanzler und dem russischen Staatsmanne die beruhigende Gewißheit, daß, wie sich auch der bulgarische Zwischenfall weiter entwickeln möge, das Einvernehmen der drei Kaiserreiche nicht gestört und der Friede demnach gesichert bleiben wird. — Bei dieser Gelegenheit sei das angebliche Rundschreiben erwähnt, welches Herr v. Giers dem „Neuen Wiener Tageblatt“ zufolge von Franzensbad aus vom 26. August an die Vertreter Rußlands im Auslande gerichtet haben und welches die Stellung Rußlands zu den bulgarischen Ereignissen klar legen soll. In Berlin ist, wie das Wolff'sche Telegraphen-Bureau erklärt, an amtlicher Stelle von diesem Rundschreiben nichts bekannt.

Frankreich. Die politische Sommerstille in Frankreich ist durch einen am Sonnabend in Paris unter dem Vorsitze Grevy's selbst stattgefundenen großen Ministerrath unterbrochen worden. Derselbe beschäftigte sich mit den zwischen Frankreich und dem Vatican über die Errichtung einer diplomatischen Vertretung der Curie in Peking schwebenden Fragen. Wenngleich über die Ergebnisse des Ministerathes zur Stunde noch nichts Näheres bekannt ist, so liegt doch, wie der „Temps“ meint, Grund zu der Annahme vor, daß eine Verständigung mit der Curie wahrscheinlich sei und erscheinen demnach die sensationellen Gerüchte, wonach der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatican unmittelbar bevorstehen sollte, als völlig haltlos. Ueberdies wurde der päpstliche Nuntius in Paris am Freitag vom Ministerpräsidenten Freycinet empfangen und hatten die beiden Würdenträger eine längere Unterredung mit einander.

Italien. Der Papst hat eine Encyclica anlässlich der Oeuner Jubelfeier erlassen. In derselben wird auf das, was die Päpste für Ungarn gethan, hingewiesen, aber auch dem ungarischen Volke die Anerkennung des heiligen Stuhles ausgesprochen. Die Encyclica fordert im Weiteren die Bischöfe auf, die Gläubigen über die Civilehe und die Illegitimität der Ehe zwischen Christen und Nichtchristen aufzuklären, spricht sich gegen die gemischten Schulen aus und verlangt die Rückgabe des Vermögens der katholischen Institute und deren Verwaltung an die Bischöfe. — Der Grundton dieser päpstlichen Rundgebung wird in den leitenden Pester Kreisen gerade kein freudiges Echo finden.

Bulgarien. In der bulgarischen Angelegenheit concentrirt sich augenblicklich das Interesse auf die Frage, ob Fürst Alexander nach Sofia zurückkehren oder aber es vorziehen wird, den zweifelhaft gewordenen Thron des bulgarischen Thrones fern zu bleiben. Einstweilen lauten die Nachrichten hierüber noch so wunderbar widersprechend, daß in dieser Beziehung noch die größte Keilerei geboten erscheint. Wenn jedoch einzelne sensationslüsterne Zeitungen, wie z. B. das „Berliner Tageblatt“, den Fürsten Alexander schon auf dem Rückwege nach Bulgarien begriffen sein ließen, so ist diese Nachricht ganz entschieden erfunden. Fürst Alexander traf vielmehr am Freitag in Lemberg, von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt, ein, und wollte am Sonnabend die Reise nach Breslau fortsetzen, um hier mit seinem älteren Bruder, dem Prinzen Ludwig von Battenberg, zusammenzutreffen. Aus Bulgarien wird allerdings das Wachsen der Volksströmung für die Rückkehr des entthronten Herrschers gemeldet, aber zum mindesten werden erst die Mächte zu dieser Frage Stellung zu nehmen haben, ehe sich eine Entscheidung wird erzielen lassen. Vorläufig liegen aber in dieser Hinsicht noch keine officiösen Aeußerungen vor, nur die „deutsche Petersburger Ztg.“ meint, Fürst Alexander möge lieber davon absehen, die Regierung Bulgariens wieder aufzunehmen, da unter den gegenwärtigen Conjunctionen nur ein zweiter nachhaltigerer Sturz die Folge sein würde. Die weiteren, zur bulgarischen Affaire vorliegenden Nachrichten, wie die angebliche Ernennung des russischen Generalmajors Fürsten Dolgorudi zum Oberstcommandirenden der bulgarischen Armee u. s. w. tragen den Stempel der Erfindung allzudeutlich, als daß man sie erst nehmen sollte.

England. Die Adressdebatte im englischen Unterhause hat dem Ministerium Salisbury am Freitag einen bemerkenswerthen Erfolg gebracht, indem das regierungseindliche Amendement Parnell's zur Adresse mit 301 gegen 181 Stimmen abgelehnt wurde.

Auf schwankendem Grunde.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten!

Elsie hatte in ihrem Schmerz und in ihrer Theilnahme für den alten Herrn den Brief, den Constance zurückgelassen hatte, ganz vergessen. Jetzt dachte sie wieder an denselben und es verlangte sie, ihn zu lesen; vielleicht vermochte er den geheimnißvollen Schleier, der Constances Verschwinden umgab, zu lüften.

„Darf ich den Brief Constances lesen?“ fragte sie zögernd.

„Ja, ja, hier ist er. Sie haben ein Recht, ihr letztes Lebwohl zu lesen, — das letzte Lebwohl Ihrer Freundin!“

Elsie nahm den Brief aus seiner Hand und las die augenscheinlich in großer Aufregung und Fast geschriebenen Zeilen, die wie folgt lauteten:

„Mein guter, lieber Vater!

Ehe Du dieses liest, bin ich schon weit von der Heimath fort; aber Klage und Traure nicht um mich. Ich hoffe, bald wieder zu Dir zurückkehren zu können. Ich kann, — ich darf jetzt nicht erklären, weshalb ich gezwungen bin, Dich auf einige Zeit zu verlassen, doch glaube mir, daß die Trennung für mich ebenso schmerzvoll ist, wie sie für Dich es sein wird. Ich darf Dir jetzt keine weitere Erklärung geben; nur bitte ich Dich, meine Abwesenheit, die hoffentlich nur eine sehr kurze sein wird, mit Fassung und Ruhe zu tragen. Meine treue Nina begleitet mich. Elsie Bidson, die ich liebe und die mich liebt, wird, wie ich zuversichtlich hoffe, Dir eine zweite zärtliche Tochter sein bis zur Rückkehr Deiner Dir voll kindlicher Liebe ergebenen Tochter Constance.“

Elsie las den Brief mit Verwunderung und Erstaunen. Dieser Brief gab nicht die geringste Aufklärung; im Gegentheil, das geheimnißvolle Dunkel schien sich durch diese Zeilen zu verdichten. Was konnte Constance veranlassen, ihren alten Vater und die Heimath aufzugeben? Elsie versank in ernstes Nachdenken, aber je mehr sie nachsann, um so erklärlicher wurde der ganze Vorfall für sie. Zahllose Gründe suchte sie hervor, aber es war nicht einer unter Allen, der das räthselhafte Verschwinden ihrer Freundin zu rechtfertigen vermochte.

Elsie blickte zu dem alten Herrn auf, der mit geschlossenen Augen in seinem Stuhl lehnte. Die Aufregung und der schwere Kummer hatten ihn überwältigt, er schien zu schlafen. Leise erhob sich Elsie aus ihrer knieenden Lage, beauftragte eine alte Dienerin, bei Mr. Leslie zu wachen, worauf sie langsam und gedankenvoll das Haus verließ. Sie war so in ihre Betrachtungen vertieft, daß sie nicht das Geräusch leiser Tritte hinter sich hörte und deshalb jäh zusammenschrak, als eine helle, klingende Stimme rief:

„Miß Elsie!“

Elsie wandte sich rasch um und gewahrte ein hübsches, freundliches Mädchen vor sich, dessen dunkle Augen, der etwas bräunliche Teint, die kleine zierliche Gestalt mit den runden Formen, vorzüglich aber das kokette Wesen verriethen, daß sie ein Kind des sonnigen Frankreichs war.

Dieses Mädchen war Jenny L'Arronge, die Stiefschwester Nina's. Nina's Vater, welcher das Amt eines Verwalters in Buchenholm bekleidete, hatte seine Frau durch den Tod verloren, als Nina noch ein Kind war. Ein Jahr nach diesem traurigen Ereigniß führten ihn Geschäfte nach London, wo er eine hübsche Französin kennen und lieben lernte. Dieselbe war Wittwe und hatte eine Tochter, welche damals bei ihrer Großmutter in Paris weilte; die Französin erwiderte die Neigung, welche Nina's Vater ihr entgegenbrachte und Beide vereinigte die Hand des Priesters. Die junge Frau ließ ihre Tochter aus Paris kommen und zog mit ihrem neuvermählten Gatten in die Verwalterswohnung zu Buchenholm ein.

Constance Leslie fand schon als Kind Gefallen an der hübschen Nina, die ihre beständige Gespielin war, und später von ihr zur Kammerzofe und Gesellschafterin erwählt ward. Jenny aber wußte sich durch ihre Liebenswürdigkeit und ihr heiteres Temperament in das Herz ihres Stiefvaters so einzuschmeicheln, so daß sie bald dessen Liebling wurde, was um so leichter gelang, als seine rechte Tochter größtentheils im Herrenhause anwesend war. Unter diesen Umständen bedurfte es keiner zu großen Anstrengung seitens der Mutter, um ihn zu bewegen, Jenny nach Paris in eine Erziehungsanstalt zu schicken, aus der sie ein Jahr vor dem Beginn unserer Erzählung zurückgekehrt war.

Als jetzt auf ihren Ruf Miß Elsie stehen blieb, näherte sie sich ihr mit geheimnißvoller Miene, und nachdem sie sich nach allen Seiten umgesehen hatte, um sich zu überzeugen, daß Niemand in der Nähe sei, um sie zu belauschen, sagte sie:

„Sind Fräulein Elsie im Hause gewesen?“

„Ja,“ erwiderte die Angeredete verwundert.

„Haben Sie irgend einen Argwohn, wer Miß Constance dazu veranlaßt haben könnte, dieses Haus zu verlassen?“ fragte Jenny vorsichtig.

„Nein, weshalb?“

Das Benehmen der Französin machte Elsie neugierig.

„Ich denke, ich weiß etwas von der Sache,“ erwiderte das Mädchen nach kurzem Zögern. „Ich habe es gegen Niemanden erwähnt, weil ich warten wollte, bis Lord Percy kommt; doch ich halte es für das Beste, es Ihnen zu sagen. Vielleicht führt es zur Ermittlung des Aufenthalts von Miß Constances.“

„O, sagen Sie mir, was Sie wissen,“ entgegnete Elsie hastig, und hörte aufmerksam zu, als Jenny begann:

„Gestern Abend herrschte, wie Ihnen bekannt sein wird, ein furchtbarer Gewittersturm. Bald nach Dunkelwerden, als ich mit einer Handarbeit beschäftigt war, hörte ich, daß die äußere Thür vom Winde wiederholt auf- und zugeschlagen wurde. Ich entschloß

mich deshalb rasch, die Thür zu schließen, warf zu diesem Behufe meinen Mantel um und ging hinaus. Gerade als ich die Thür erreichte, flammte ein Blitz auf, der Alles ringsumher erhellte, so daß ich zu meinem Erstaunen einen Wagen gewahrte, der draußen vor der Thür hielt. Ich trat überrascht hinter eine große Buche, wo mich Niemand vom Wagen aus sehen konnte, um zu beobachten, was geschehen würde. Kaum hatte ich mich jedoch zurückgezogen, als ich das Geräusch herannahender Tritte vernahm. In demselben Augenblick brach wieder ein furchtbarer Blitzstrahl durch das nächtliche Dunkel und ich sah Miß Constance vom Hause herkommen und dem Wagen zuschreiten. Die ohne Unterbrechung aufeinander folgenden Blitze ließen Alles rings umher tageshell erscheinen und so konnte ich noch sehen, daß Miß Constance in den Wagen stieg und daß meine Schwester ihr aus demselben die Hand entgegenreichte, um ihr beim Einstiegen behülflich zu sein. Ich sah, daß außer Nina sich noch Jemand im Wagen befand, doch konnte ich nicht unterscheiden, ob es ein Herr oder eine Dame war. Kaum war sie eingestiegen, als der Wagen auch schon davonfuhr. Ich eilte in unser Haus zurück und erzählte meiner Mutter, was ich gesehen hatte, aber sie meinte, daß Miß Constance wahrscheinlich zu einer Kranken gerufen worden sei. So beruhigte ich mich, bis ich heute Morgen hörte, daß Miß Constance und Nina verschwunden seien und Niemand wisse, wohin sie sich begeben haben könnten. Ich wollte erst Sir Walter mittheilen, was ich gestern Abend gesehen habe, aber da er so tief gebeugt ist von dem harten Schlag, beschloß ich zu warten, bis ich Lord Percy sehen würde. Nun aber, da ich Sie erblickte, Miß Elsie, habe ich mich anders besonnen. Sie wissen nun Alles, was mir über das räthselhafte Ereigniß bekannt ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermishtes.

* Der Besteiger des Stefansthurm ist von einem Mitarbeiter des „W. Tzbl.“ befragt worden und hat über seine That sich des Näheren ausgelassen. Dem Bericht des Blattes entnehmen wir das Nachstehende. Die erste Frage war, wie er denn dazu gekommen, die waghalsige Thurmfahrt zu unternehmen, ob vielleicht eine Wette die Veranlassung gewesen sei. Fast entrüstet wies er die Zumuthung einer Wette zurück. „Wetten,“ sagte er, „thu ich überhaupt nicht. Ich selbst bin der Thäter, ich hab Niemand nicht gefragt. Ich hab mir schon vor mehreren Jahren vorgenommen, unserem lieben Franz Josef eine Ehre zu erweisen, und da hab ich den Plan gefaßt, auf dem höchsten Punkt vom Stefansthurm am Geburtstag unseres Kaisers eine schwarzgelbe Fahne aufzupflanzen. Ich habe von diesem Vorfall den Leuten in meiner Heimath erzählt; die aber haben mich ausgelacht und g'sagt: „Du kennst ja Wien gar nit und den Stefansthurm auch nit, der ist gar hoch, dort kimmst Du ja nit n'auf.“ Ich aber bin dabei geblieben und hab denen Leuten g'sagt: „Wenn ich den Thurm auch nicht kenn, so kimm ich doch n'auf und wenn er noch einmal so hoch ist.“ Ich hab mehrere Jahr lang nit Wort halten können, weil ich nit nach Wien kommen bin. Seit sieben Woch' aber bin ich hier und jetzt hab ich die That ausgeführt — bin aber deswegen grob behandelt worden.“ Um halb 1 Uhr Nachts, erzählte er, kam er mit einer kleinen Gesellschaft von Eingeweihten an den Fuß des Thurmes, um die Kletterpartie zu beginnen. Einige riethen noch immer heftig ab, er aber kümmerte sich um kein Für und Wider und war, kaum daß seine Begleiter es sich noch versahen, schon hoch oben und unerreichbar. Die Fahne, deren Kosten er selber bestritten und die er um 9 Uhr Abends erst fix und fertig erhalten, trug er lose über den Rücken gebunden. Seinen Freunden, von denen einige ihm in die Höhe nachriefen, er solle doch ablassen von dem gefährlichen Werk, gab er zur Antwort: „Ich hab' g'sagt, ich thu's und jetzt steig' ich hinauf. Wann's mir aber mißlingt, dann werd' ich die Fahne dort aufpflanzen, wo ich nicht mehr weiter kann.“ Nun kümmerte er sich nicht weiter um das, was unten auf der Erde vorging und kletterte mit der Behendigkeit eines Eichhörnchens am Blitzableiter immer höher und höher, bis er den Blicken der Wartenden entwand. Von drei zu drei Klastern erzählte Pircher weiter, habe ich ohne Stützpunkt immer klimmen müssen. In solcher Entfernung befinden sich nämlich die Querstangen, welche die Eisenstäbe des Blitzableiters an der Mauer festhalten. In der Höhe des Thurmsimmers angelangt, ließ er sich durch Zurufe des auslugenden Thürmers, der ihn bemerkt hatte, nicht stören, sondern beruhigte denselben nur darüber, daß er kein Einbrecher sei, und setzte seinen gefährlichen Weg fort. Bis zur zweiten Gallerie ging es mit Zuhilfenahme des Blitzableiters ganz gut. Aber nun begann der gefährlichste und anstrengendste Theil seiner Wanderung. Der Blitzableiter, der bis zu dieser Stelle außen am Thurme fortläuft, verschwindet hier im Innenraume und Pircher hatte damit seine beste Stütze verloren. Dennoch aber brachte er es zu Stande, bis zur höchsten Höhe emporzuklimmen. Bei der Schilderung dieses Theiles seiner Wanderung wurde der Gesichtsausdruck des kühnen Mannes ernster, und nur daraus konnten wir schließen, daß selbst sein furchtloses Gemüth von der Erinnerung an die ungeheure Gefährlichkeit seiner Situation in diesen Augenblicken ergriffen war. Er erzählt, wie er nun, alle Kraft zusammennehmend, mit Händen und Füßen sich an die Wasserpeier und anderen kleinen weit von einander abstehenden gothischen Verzierungen klammerte, langsam und vorsichtig höher stieg. „Ein Strickerl um sechs Kreuzer, was ich kauft hab,“ fuhr er fort, „hat mir da helfen müssen. Das Strickerl hab ich dann zulezt, wie ich gar nit mehr zum Anhalten g'habt, über den Adlerschweif geworfen und mich so hinaufgezogen. Dann hab ich mich auf den letzten Querbalken des Kreuzes niederg'setzt, mit dem halben Körper höher als der Stefansthurm. Mit dem Strickerl hab' ich mich festgebunden, eine halbe Stund' ausgerastet und während der Zeit die Fahne fest ange-

bunden." Ohne Aufenthalt unternahm er sodann den Abstieg. Nach der Schilderung Pircher's war dieser, bis er den Nixableiter erreichte, womöglich noch schwieriger, als der Aufstieg. „Wie ich aber“, meinte Pircher, „den Nixableiter erwischt hab', da war ich wieder wie der Papst und hab' mich runterrutschen lassen.“ Er empfand, wie er uns angab, durchaus keine Ermüdung. Bei den Thürmern hielt er an. Die Weiben bemerkten ihn sofort und riefen wie aus einem Munde: „Da is er!“ — „Seid's still,“ rief ihnen Pircher zu, „und gebt's mir Glas Wasser, ich hab' ein' Niefendurst.“ Die Thürmer erwiderten: „Wir haben kein Wasser, gengen's 'nunter, wo's 'raufkommen sein.“ — „Da bin ich also,“ fuhr Pircher in seiner Erzählung fort, „ruhig weiterg'rutscht. Auf der ersten Gallerie aber hab ich schon g'fehn, daß 's mit mir fehl geht. Am Stefansplatz hat's von Leuten gewimmelt, Polizei und Feuerwehr war auch dabei.“ Als ihm die Rettungsmänner das Sprungtuch zum Sprung bereit hielten, rief er ihnen von der Höhe herab zu: „Laßt's Euch mit auslachen, geht's weg, seid's ruhig, ich komm' schon ohne Euch auf die Erd' und die Fackeln könnt's schon auslösch'n. Unten aber haben mich die Wachleut' gepackt und das hat mich sehr gekränkt. Ich hab' unserm Kaiser Ehr' erweisen wollen, und da hab' ich keine Straf' verdient.“ Nun wurde Pircher von Wachleuten auf die Polizeidirection escortirt, welchen Weg er, da seine Stiefel nicht zu finden waren, auf den Socken zurücklegen mußte. Auf der Polizei wurde Pircher Morgens einem Verhöre unterzogen. Nachdem ihn der Commiffar angehört, sagte er: „Der Mann, der das gethan hat, darf nicht bestraft werden.“ Darauf entließ er ihn. Besondere Betrachtungen hat Pircher auf der Höhe des Thurmes nicht angestellt; dazu war die Situation wohl doch etwas zu sehr bedenklich. Die Dimensionen des Ablers hat er aber gemessen, er mißt acht Schuh in der Höhe, während die Spannweite der Flügel bloß sechs Schuh beträgt. Der kühne Kletterer ragte, wie gesagt, mit dem halben Oberkörper noch über denselben in die Luft. Die totale Windstille begünstigte ihn bei der Anbringung der Fahne, während der helle Mondschein wieder ihn die besten Stützpunkte finden ließ.

* Die Feuerwehr in Gräfrath, (einem Städtchen von 6000 Einwohnern im Kreise Solingen) hat am Sonntag folgende Depesche an den französischen Kriegsminister abgesandt: „Kriegsminister Vou-

langer, Paris. Des deutschen Mannes Jugendkraft lebt noch! Die Gräfrather Feuerwehr.“ Komischer Einfall!

* Wien, 16. August. Verunglückter Bergsteiger. Wieder ist ein Unglücksfall in den Tyroler Alpen zu berichten. Der Professor der Mathematik an der Czernowitzer Universität, Dr. Adolf Migotti, stürzte gestern beim Aufstiege auf den Raubron-Gletscher (Adamellen-Gruppe im Val di Genova), eine Stunde von der Leipziger Hütte, von der Felswand herab und blieb mit zerschmetterter Hirnschale todt liegen. Migotti, ein erfahrener Tourist, war geborner Wiener und 35 Jahre alt.

* Paris, 20. August. Der Czar von Rußland hat Pasteur 100 000 Francs für sein Institut zur Heilung von Hundswuth überreichen lassen.

* Petersburg, 21. August. Einer Meldung aus Saratoff zufolge ist der Wolgadampfer „Berra“ auf der Fahrt bei Rownoe verbrannt. 200 Personen sind umgekommen, davon sind 4 verbrannt, die übrigen ertrunken.

* Die Amerikaner haben der Papierfabrikation wieder ein neues Industriegebiet erobert. Sie stellen jetzt aus Holzstoff Männerhüte her, die in Bezug auf Eleganz, Dauerhaftigkeit und Biegsamkeit die jetzigen Filzhüte übertreffen sollen, von der Billigkeit noch gar nicht zu reden.

Deutsche Grüße.

„Gü, grüß' di Gott!“ so grüßt der fische Wiener, Und „Küß' die Hand!“ wie es wohl Jeder kennt; Voll Würde grüßt „Ju'n Morjen!“ der Berliner, „Profit!“ und „Mahlzeit!“ heiter der Student.

„Grüß Gott!“ tönt es in Bayern und in Schwaben, Im Norden heißt's „Gu'n Dag auf!“ wie ihr wißt, In Schlesien klingt es: „Gespeist zu haben!“ Der Böhme grüßt: „Gelobt sei Jesus Christ!“

Melodischer, als Bayer, Schwab' und Wiener, Als Schlesier und Böhme grüßen dich, Klingt doch des Sachsen traulich: „Schämster Diener! Hadje, mein Kutster, ich empfähle mich!“

Achtung!

Eine Doppel-Lowry

Naumburger Schlangen-Gurken

zum Einlegen

ist eingetroffen und empfiehlt à Schock 1 Mt. 30 Pfg., bei Abnahme von 10 Schock à Schock 1 Mt. 20 Pfg.

Achtung!

Gänsefedern,

ganz neue nur 1 Mt. 20 Pfg. ein Pfund. Diese Bettfedern sind von grauen Gänsen, ganz neu und geschliffen. Versende Probe-Postcolli zu 10 Pfund und höher gegen Postnachnahme.

J. Krasa, Bettfedern-Handlung, Prag, Lange Gasse 14n (Böhmen).



Wegen Anschaffung leichtgehender Pferde verkaufe ich zwei starke, als vorzüglich bekannte

Zug-Pferde.

Georg Schwarz, Brauereibesitzer in Löbnitz.

Eine Ziege

ist zu verkaufen bei

* Gustav Hahnemann, Zwönitz.

Heute frisches fettes Rind- und Schöpfensfleisch empfiehlt Weber.

Militär-Veteranen-Vereins zu Zwönitz

werden gebeten, den 2. September a. c. bis Mittags 12 Uhr, Kränze zur Bekrönung des Denkmals 1870 u. 71 geliebener Kameraden niederzulegen.

Der Vorstand.

Apfelwein

von garantiert reinster u. kristallheller Qualität empfiehlt zur Kur und Tafel in Gebinden und Flaschen billigt

C. L. Ahner, Neumarkt No. 68.

Altes Gold und Silber

kauft zu den höchsten Preisen Albin Leonhardt, Löbnitz.

Für nur 1 Mark

wöchentliche Abzahlung liefere

Regulateure,

prachtvolle Muster, gute deutsche Werke, 14 Tage gehend, mit 2jähriger schriftlicher Garantie.

Theodor Krause, Uhrmacher in Löbnitz.



Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend. Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Ballen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanftes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.
do. „ 5 „ 0 „ 50 „
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chinesis., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

Gebr. Stollwerck, Köln.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorrätlich, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Weber

werden auf dauernde Beschäftigung gesucht von der Firma Aug. Teichmann (Gasthaus zur Krone).

2 geübte Arbeiter

auf Strumpfmachine (für Füße und Fersen) sucht Wilhelm Weinert, Niederzönitz.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis und Hamburger Cigarren an Private gegen ein Fixum von 500 Mark und gute Provision.

Hamburg. J. Stiller & Co.

Ein geübtes

Kettelmädchen

findet sofort Beschäftigung bei Wilhelm Grund, Zwönitz.

Spezialität Cordpantoffeln, reißt durchstept, Filzschuhen u. m. holzangelten festen Tuchsohlen liefert billiger u. besser als jede Konkurrenz G. Engelhardt, Zeitz.

Birkenbalsamseife

von Bergmann u. Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötze des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Preis à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Hentschel.



Freiw. Feuerwehr Zwönitz.

Nächsten Freitag Abends 1/29 Uhr

Bersammlung.

Der Commandant.

Liedertafel Zwönitz.

Heute Dienstag Uebung. Die Strafe beginnt von heute an 1/29 Uhr.

Der Vorstand.

Gasthaus Lenkersdorf.

(Vorläufige Anzeige.)

Nächsten Sonntag, den 5. September,

Damen-Vogelschiessen.

Achtungsvoll B. Ullmann.

Die Sparkasse der Stadt Löbnitz ist jeden Wochentag geöffnet.